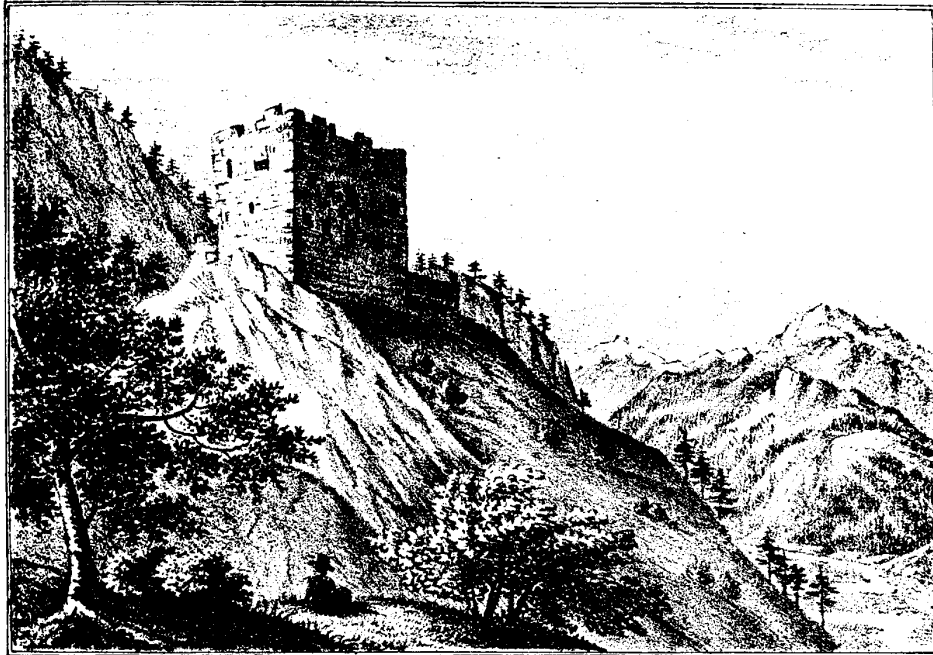


Beilage zum Jahresbericht des Burgenverein Untervaz

# Anno Domini 1989



Vom Druidenstein

Dr. Greti und Ulrich Büchi

---

Email: [annodomini@burgenverein-untervaz.ch](mailto:annodomini@burgenverein-untervaz.ch). Beilagen zu den Jahresberichten des Burgenverein Untervaz sind auf dem Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini> erhältlich.



## Der "Druidenstein" von Untervaz

**Der "Druidenstein" von Untervaz am alten Weg von Chur nach Pfäfers.** (Koordinaten ca. 759 350/201 280/805)

Bericht von Dr. Greti und Ulrich Büchi, Forch ZH.

In alter Zeit, als der Rhein noch ungebändigt über die ganze Talsohle mäandrierte, führte die Verbindungsstrasse von Chur nach Pfäfers durch das Gebiet von Untervaz gegen Norden über Patnal und Chäppeli hinauf zum kleinen Passübergang westlich Fürgglichopf hinüber ins Tal von St. Margrethenberg und nach Pfäfers.

Der Druidenstein von Untervaz liegt direkt an diesem alten Weg in unmittelbarer Nachbarschaft der vor kurzer Zeit renovierten Ruine einer alten Kapelle. (Chäppeli). Zum engeren Gebiet des Chäppeli entnehmen wir dem Jahresbericht des Untervazer Burgenvereins von 1988 nachstehende Ausführungen:

Die Kapelle liegt an der alten Route Chur-Pfäfers, welche ziemlich sicher bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangen wurde. Auf eine Strassenverbindung in römischer Zeit weist zudem das Patrozinium der Dorfkirche hin. (St. Laurentius +10. Aug. 258) Im Mittelalter hatte dieser Weg eine wichtige Bedeutung, und ist im Steuerurbar vom Jahre 1448 erwähnt als Landstrasse, die nach St. Margrethen geht.

Gut 600 m südl. des Chäppeli befindet sich auf der talwärtigen Seite des Weges die Hügelkuppe "Lisibühl" mit den Koord. ca. 759 370/200 600/767). Der Schrift: "Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens" von

A.C. Zürcher (1982) entnehmen wir: Beim Lisibühl handelt es sich um einen rundlichen, oben flachen Hügel von 60-70 m Durchmesser mit einem vermutlich künstlichen Wall auf der Bergseite. 1933 ergab eine Sondierung von W. Burkart Keramikscherben, und um 1946 wurde bei Waldarbeiten oberflächlich ein oberständiges Randleistenbeil der frühen mittleren Bronzezeit gefunden.

Dem Fundbericht von W. Burkart (JbSGU 24,1932) entnehmen wir ferner, dass die gefundene Keramik derjenigen von Crepault bei Truns ähnlich ist und dass auch viele Knochen gefunden wurden. Im weiteren wird erwähnt, dass der Lisibühl mittelalterlich nicht berührt wurde.

Weitere bronzezeitliche Funde stammen von der Alp Salaz und dem Val Cosenz. Es handelt sich um eine unverzierte Lanzenspitze (1881 Alp Salaz) und um die Jahrhundertwende eine verzierte Bronzelanzenspitze. - Beide Funde sind nach A. C. Zürcher am ehesten in die frühe Bronzezeit zu datieren. Die Dolchklinge vom Val Cosenz wird in die mittlere Bronzezeit eingestuft. Diese hochinteressanten Funde sind deutliche Hinweise auf die Bedeutung des Gebietes bereits in urgeschichtlicher Zeit.

Halbwegs zwischen Lisibühl und Chäppeli stossen wir osthalb auf den uralten Flurnamen Patnal. Gemäss A. Schorta (1946, Rät. Namenbuch) ist Patnal vom vorrömischen, rätischen Wort "pitino" abgeleitet, das Burg oder Wehranlage bedeutet.

Der Druidenstein fügt sich somit als weiteres Glied mühelos in das urgeschichtliche Bild ein. - Zum gleichen Schluss gelangte bereits der Bericht über die Sanierung des Chäppeli. Die geographische Lage, wie die wenigen geschichtlichen Quellen, lassen mit Sicherheit annehmen, dass wir es auf „Chäppeli“ mit einem uralten Kulturraum zu tun haben.



Frau Dr. Greti  
und Herr Dr.  
Ulrich Büchi  
bei der Arbeit

21.10.1989

Der Druidenstein, ursprünglich ein grosser Block aus feinkörnigem Aarmassivgranit, ist ein Findling, der vom Rheingletscher in der letzten Eiszeit hierher verfrachtet wurde. Zusammen mit anderen, weiter südlich gelegenen Blöcken, gehört er zu einer Seitenmoräne eines späten Stadiums des würmeiszeitlichen Rheingletschers. Vor mehreren Jahren wurde der Block, der ursprünglich gut drei Kubikmeter Inhalt aufwies, gesprengt. Dabei zerriss das grosse Blockstück mittendurch. - Später wurde der Stein durch Anbringen von Verankerungen vor dem weiteren Zerfall gesichert. Im Bereich des Sprengnisses fallen drei fuss- oder tatzenförmige Schalen auf, die anthropogene Bearbeitung vermuten lassen, denn das Bild dieser Vertiefung kann nicht allein auf Verwitterung zurückgeführt werden. Die einheimische Bevölkerung nennt diese auffälligen, sonderbaren Vertiefungen: "Bärentatzen". Bei der erwähnten Sprengung wurde vom dritten "Tatzenabruck" ein Teil abgesprengt. Der mittlere, gut erhaltene "Tatzenabdruck" besitzt eine Länge von annähernd 30 cm, eine max. Breite von 22 cm und ein grösste Tiefe von 8 cm.

Die tischartige  
Gesteinsfläche  
mit den  
"Bärentatzen"  
und den drei  
Schalen.

Die Spitze des  
Masstabes  
weist nach  
Norden.

(Foto: Büchi)



Oestlich dieser markanten Vertiefungen befinden sich drei kleinere Schalen mit Durchmessern und Tiefen von 6/4, 3/1 und 2/1 cm, von denen die grösste mit Sicherheit vom Menschen künstlich eingetieft wurde.

Unter Annahme, dass der Hauptblock durch die Sprengung nicht aus seiner ursprünglichen Lage gedreht wurde, verläuft die "Tatzenspur ungefähr Süd-Nord und weist somit zur in ca. 80 - 100 m Distanz entspringenden Quelle des Frankabaches, aus welcher aber in diesem Kalkgebiet nur Periodisch - vor allem nach der Schneeschmelze und nach heftigen Gewittern - Wasser entströmt. Schalensteine in der Nähe von Quellen sind im Kanton Graubünden keine Seltenheit. - Viele von ihnen lassen sich aufgrund des megalithischen Umfeldes und der Nachbarschaft von Siedlungen der Bronzezeit zuweisen. Das nahe gelegene Chäppeli spricht ebenfalls dafür, dass hier in prähistorischer Zeit ein bedeutender Kultplatz bestanden haben muss, der durch die Errichtung eines Gotteshauses christianisiert wurde. Weitere Hinweise in diese Richtung. bilden auch die zahlreichen Sagen (z.B. Hexentänze auf dem Tanzboden und die Hexe vom Heidacker) und das Sankt Margrethenlied, die Canzun de Sontga Margriata, dessen Ursprung Bischof Caminada in vorgeschichtlicher Zeit sieht.

*Dr. Greti und Ulrich Büchi Forch ZH*



Der gesprengte Druidenstein von Süden.  
Deutlich zu erkennen ist die südlichste "Bärentatze"  
und die beiden Eisenanker. (Foto Büchi)

